Theol. ev. mor.
425 m

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

R. XXI. 6. no. 330.

3615

10825

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Warum viele Christen von ihrem Christenthum so wenig Glückseligkeit genießen?

KGL. ÖFFENTL. BIBLIOTHEK DRESDEN

Berlin,
gedruckt bey C. J. A. Wangens Wittwe
1778.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Man hat uns gesagt, als wir in unserer Jugend im Christenthum unterrichtet wurden, die christliche Lehre sey eine Unterweisung zur Seligkeit, sie zeige uns, wie wir sowohl hier auf Erden, als auch in dem künftigen Leben wahrhaftig glüklich werden können, und versetze uns auch wirklich in einen glükseligen Zustand, wenn wir derselben treulich folgen. Diese für uns alle so wichtige Versicherung, haben wir nach der Zeit von unsern Lehrern und andern Christen sehr oft gehört. In jeder Predigt, in jedem christlichen Buche wird uns die christliche Wahrheit, als das einzige beste Mittel zu der größten, möglichen Glückseligkeit zu gelangen angepriesen.

Ist das aber auch wahr? in wie fern stimmt unsere Erfahrung mit dieser Behauptung überein? hat uns die christliche Wahrheit schon wirklich glück-

lich gemacht? Leben wir ruhiger und seliger, als alle andere Menschen, die des christlichen Unterrichts nie genossen haben? Bemerken wir auch, daß uns das Christenthum in unsern jedesmahligen Umständen zu statten kommt? uns die nöthige Erleuchtung und Beruhigung verschaft? Oder finden wir etwa unsern Zustand gerade so, wie er bey denen ist, welche von dem allen, was Christus und seine Apostel lehren, nichts wissen oder nichts glauben? Was sagt unser Gewissen dazu? Laßt uns doch diese Fragen einigemal aufmerksam durchlesen, und dabey auf unsere innere Empfindung Acht haben. Diese Sache muß uns sehr wichtig seyn, wenn uns anders unsere wahre Glückseligkeit über alles lieb ist. Und welchem unter uns sollte sie es nicht seyn? Was hilft uns unser Leben, wenn es nicht glücklich ist? oder wenn wir auch nicht hoffen dürfen, daß es künftig glücklich seyn werde?

Euer Zustand ist mir, wie ihr es selbst wisset, so genau nicht bekannt, daß ich in eurer Stelle jene zu eurer Prüfung vorgelegten Fragen mit Gewißheit entscheiden könnte. Ein jeder muß sich selbst fragen, wie er lebe? und ob er einige Vortheile von seinem Christenthum habe? So viel ist inzwischen offenbahr, und ihr selbst werdet es nicht läugnen können, daß an vielen Christen nichts, an andern kaum etwas von der großen Glückseligkeit wahrgenommen wird, welche das Evangelium Christi seinen Freunden verspricht. Wie jämmerlich! wie thöricht! wie unglücklich! leben nicht viele unter uns Christen.

Christen. Wie augenscheinlich arbeiten sie an ihrem Verderben! Wie sehr werden sie von allerley Unruhen, Unzufriedenheit und Verzweifelung gequält! Wie trostlos und ungeduldig beweisen sie sich in schweren Umständen! Und wie zeigen sie sich in ihren letzten Krankheiten? in ihrem Sterben? Sieht man nicht sehr viele ohne Hoffnung und Zuversicht zu Gott dahin sterben? Was hilfts dem Menschen in dem Fall, daß er ein Christ heißt? Wie geht das aber zu? Sollte uns diese traurige Erfahrung gegen den Ausspruch Pauli nicht gantz mißtrauisch machen? Das Evangelium von Christo sey eine Kraft Gottes die Menschen selig zu machen. Röm. 1, 16. Ich weiß wohl, was ihr dabey denken werdet. Das sind Menschen, werdet ihr sagen, die nur darum Christen heissen, weil sie in christlicher Gemeine gebohren und erzogen sind; oder welche nur den Schein des gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen. 2 Tim. 3, 5. Das ist wahr. Für Christen von der Art kann freilich die christliche Wahrheit nicht fruchtbar und gesegnet seyn, in dem sie ohne Rücksicht auf sie leben, sie entweder nicht wissen oder nicht glauben. Will der Mensch die Glückseligkeit des Christenthums erfahren und genießen, so muß es von ihm geglaubt und treulich gebraucht werden.

Aber wir bemerken auch sogar bey manchen sonst gutgesinnten Christen sehr wenig von den guten und seligen Wirkungen des Christenthums; wie solches keinem unter uns unbekannt seyn kann, der

bey aller Gelegenheit auf das Verhalten der Menschen aufmerksam ist. Und ich glaube, daß jeder rechtschaffener Christ seldst öfters den Kummer bey sich gefühlt hat, oder noch fühlet: Mein Gott! Ich bin ein Christ — glaube an Christum — bekenne mich zu der Wahrheit, von der Christus, der Sohn Gottes selbst sagt, daß sie die Menschen selig mache? Was habe ich davon, daß ich Christo angehöre — daß ich von seiner heilsamen Wahrheit unterrichtet werde? Wie elend bin ich doch dabey! Wie oft sieht man mich fehlen — wie oft handle ich unüberlegt und zu meinem Schaden! Wie wenig kann ich mich in Krankheiten, Bedürfnissen, Gefahren und andern Leiden dieses Lebens fassen! Wie selten genieße ich der wahren Ruhe und Zufriedenheit! Wie schwer wird es mir da auf Gott zu vertrauen, wo ich es mit meinen Einsichten nicht begreiffen kann, wie mir geholfen werden könnte! Wie lästig wird mir zuweilen mein Leben — mein Beruf — wie schrecklich die Zukunft! —

So spricht oft unser Herz mit uns, und seine Klage ist gewiß nicht ungegründet. Wie kommt es aber, daß selbst wahre Christen so wenig von den Vortheilen und Seligkeiten des Christenthums genießen? Die meisten Christen geben sich hierauf zur Antwort: In diesem Leben sey alles unvollkommen, folglich könne man auch die mit dem Glauben Jesu Christi verbundene Glückseligkeit hienieden in dem Grade nicht genießen, in welchem sie dort in der Ewigkeit genossen werden wird. Das ist wahr.

Aber

Aber sind wir nicht etwa in den meisten Fällen selbst Schuld an der großen Unvollkommenheit? Dies sollten wir billig erst aufrichtig untersuchen, bevor wir unsere Zuflucht zu jenem allgemeinen Trost nähmen. Fänden wir nach geschehener Prüfung, daß wir uns in der Absicht nicht ganz Schuldlos sprechen könnten, und es auf irgend eine Art selbst versähen: so würden wir dadurch auf unser künftiges Betragen aufmerksamer werden, die Ursachen unserer Unglückseligkeit immer mehr wegzuschaffen suchen, und also auch stets seliger leben können. O! laßt uns, Christen, diese für uns so vortheilhafte Untersuchung gerne anstellen, damit wir in der Zukunft ein ruhigeres Leben, als das bisherige war, führen, und des Glaubens Jesu Christi uns mit aller Freudigkeit rühmen mögen.

Wie sollen wir aber diese heilsame Betrachtung anstellen? Die Erfahrung kann uns in der Absicht sehr viel Licht geben. Giebt es nicht Christen, die beständig kränklich sind, die selten eine von körperlichen Leiden freie Stunde haben, denen ihre Berufsarbeiten wegen ihrer Schwäche doppelt schwer seyn müssen, und folglich auch mehr als andere Menschen zur Ungeduld, Unzufriedenheit, Gram und Unruhe versucht werden: die aber gleichwohl sehr gefaßt, geduldig und zufrieden leben, auch mehr Gutes in der Welt stiften, als viel Andere, welche stets der besten Gesundheit genießen? Giebt es nicht Christen, die in sehr dürftigen Umständen sich befinden, vieles von dem, was andere

Menschen ihres Standes und Berufs besitzen, entbehren müssen, täglich mit neuen Sorgen und Mängeln zu kämpfen haben; die man aber selten klagen hört? Sie leben ruhig und genießen in Hoffnung und Zuversicht zu Gott auch unter ihren großen Mängeln und Bedürfnissen einer grössern Glückseligkeit, als viele derjenigen, die mit zeitlichen Gütern ungleich mehr wie sie gesegnet sind. Giebt es nicht Christen, die in ihren besten Jahren sterben, ihr herannahendes Ende lange vorher sehen, eine unversorgte Familie zurücklassen müssen, und wegen gewisser guten Aussichten in die Zukunft sich ein längeres Leben auf Erden zu wünschen Ursache haben: die aber demohngeachtet mit einem so freudigen und beruhigten Herzen ihrem Tode entgegen gehen, als wenn sie alles, was sie sich für dieses gegenwärtige Leben wünschten, vollkommen erreicht hätten? Dergleichen Exempel wird vermuthlich ein jeder unter uns schon öfter gesehen haben: und wenn sie etwa Einigen unter den jetzt lebenden Menschen noch nie vorgekommen wären, so können solche sie in der Bibel, besonders an den Aposteln Jesu und den ersten Christen häufig finden. Es kann in unsern Tagen ein Christ nicht so leicht in solche äusserst schwere Umstände gerathen, als diejenigen waren, welche jene ersten Zeugen der christlichen Wahrheit erfahren mußten: und doch schätzten sie sich vor allen andern Menschen glücklich, ertrugen ihre Leiden geduldig, und gaben bey aller Gelegenheit zu erkennen, daß sie hienieden nie anders zu leben wünschten, als in dem Glauben

Jesu

Jesu Christi, des Sohnes Gottes, der uns geliebet und sich für uns dargegeben hat. Gal. 2, 20. Und wie rührend muß es für den seyn, der mit den großen Leiden des Apostels Pauli einigermaßen bekannt ist, wenn er jenes herrliche Bekenntniß von ihm lieset: Gelobet sey Gott und der Vater, unseres Herren Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in allen unsern Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. 2 Cor. 1, 3—5. Oder wenn er sagt: Wir sind als die Traurigen, aber allezeit frölich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben, und alles haben. 2 Cor. 6, 10.

Da nun einige Christen so viel Beruhigung und Glückseligkeit für sich im Christenthum von je her gefunden haben und noch finden, warum denn nicht alle? Woran muß es doch liegen? Die Entschuldigung, die Einige in dem unterschiedenen Temperamenten der Menschen zu finden glauben, taugt gewiß nichts. Denn obgleich die Menschen in der Absicht sehr unterschieden sind, so haben doch alle beinahe gleich viel Anlage zum Bösen, und es kann niemand bey seinem noch so guten Temperament ohne Verleugnung und Kampf christlich und glücklich leben. Und wann es auch den Einen in

gewissen Umständen ungleich weniger Ueberwindung kostet, sein Herz nach der christlichen Wahrheit lenken zu lassen, als den Andern; so sind wieder andere Fälle, darinn solches Jenem weit schwerer wird, als Diesem. Auch beruft man sich gewiß vergeblich darauf, daß Gott nicht allen Christen gleich viel und große Gaben mittheile. Denn obgleich dieser Satz überhaupt betrachtet wahr ist; so ist doch auch nicht nöthig, daß alle Christen gleich viel Gaben besitzen, wenn sie alle glücklich leben sollen. Ist das wahr, Gott wolle, daß allen Menschen geholfen werde, daß alle Christen vor andern glücklich leben, und in ihrer Glückseligkeit beständig wachsen; hat uns Gott die christliche Wahrheit zum Mittel dazu gegeben: so können diejenigen, die dieses göttliche Mittel treulich gebrauchen, unmöglich unglücklich leben. Sie werden gewiß darinn für ihre jedesmahlige besondere Umstände und Bedürfnisse, die nöthige Belehrung und Beruhigung finden. Und je länger und aufrichtiger sich jemand im Gebrauch dieses heilsamen Mittels üben wird; um so viel glücklicher wird auch sein Zustand werden. Folglich kommt es darinn lediglich auf den rechten Gebrauch der christlichen Wahrheit an: und dies ist eigentlich, worinnen es viele Christen öfters versehen, und ihr Zunehmen in der wahren Glückseligkeit dadurch selbst verhindern. Um uns davon recht zu überzeugen, lasset uns hören, was uns unsere eigene Erfahrung bezeugt.

Sehen wir auf diejenigen Menschen, die uns als gutgesinnte Christen bekannt sind; so werden

wir

wir viele darunter finden, welche von dem, was eigentlich die christliche Wahrheit ausmacht, sehr wenig wissen: und indem sie ihre christliche Erkenntniß vermehren wollen, sich mehr mit Nebendingen als dem eigentlichen Trostvollen Evangelio Christi beschäftigen; oder aber auf eine einzige Sache in demselben so sehr halten, daß sie das andere sich zu Nutze zu machen darüber ganz vergessen. So wie die ersten Jünger Jesu manche Stunde mit Streit über die Frage: Wer unter ihnen der größeste sey? zugebracht haben; so wird auch noch von vielen Christen die Zeit, welche sie zu ihrer Andacht und Erbauung aussetzen, öfter auf Dinge verwendet, die zum wahren Christenthum und zur Beförderung desselben gar nicht gehören. Einige beschäftigen sich mehrentheils nur mit solchen Stellen der heiligen Schrift, die dunkel sind, und blos gewisse Menschen der alten Zeiten angehen, und suchen aus demselben allerley verborgene Wahrheiten herauszubringen, die zwar ihre Neugier befriedigen, aber zu ihrer wahren Besserung und Glükseligkeit nichts beitragen können. Andere lesen am liebsten dasjenige, was auf den Zustand des künftigen Lebens einige Beziehung hat. Es sind für sie die wichtigsten Betrachtungen: Wo ist der Himmel? Wo die Hölle? Wann kommt der jüngste Tag? Und vergessen darüber sich mit den Wahrheiten bekannt zu machen, die sie zu den künftigen Seligkeiten des Himmels schon hier auf Erden zubereiten sollen. Andere lernen nur immer die Pflichten, welche sie zu thun schuldig

sind,

sind, und bekümmern sich zu wenig um Stärkung ihres Glaubens an die Versicherungen der Gnade Gottes in Christo, ohne welchem wir unmöglich christlich leben können. Andere setzen ihr ganzes Christenthum blos im Glauben an die Versöhnung Jesu Christi und bedenken nicht, daß uns Christus von Gott gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung 1. Cor. 1, 30. Endlich bauen viele Christen zu viel auf die Erkenntniß, die sie in ihrer Jugend oder Erweckungszeit gefaßt haben, glauben fest, daß sie schon alles wissen, was zu ihrer zeitlichen und ewigen Glükseligkeit nöthig ist; und bedenken nicht, daß kein Mensch die christliche Wahrheit und ihren für uns unschätzbaren Werth mit einmal und in vollem Lichte erkennen könne; sondern daß sie uns erst durch oft wiederhohlte Betrachtungen immer heller, gewisser und heilsamer werde. Durch diesen und dergleichen Mißbrauch der christlichen Offenbahrung thun sich viele Christen unvermerkt großen Schaden, und machen sich selbst unfähig, so viel Gutes von ihrem Christenthum zu genießen, als sie wirklich davon haben könnten.

Aber dies ist nicht das einzige, wodurch fromme Christen öfter ihre Glükseligkeit hindern. Sie sind auch in der Befolgung der erlangten christlichen Erkenntniß nicht treu genug, und geben sich auch zu wenig Mühe diesen Fehler zu verbessern. Die göttliche Wahrheit, die uns Christus als Vorschriften unserer Gesinnung und unsers Verhaltens

gege-

gegeben hat, kann uns nicht im geringsten glüklich machen, wenn wir sie nicht befolgen. Nur indem Fall segnet sie die Menschen mit Trost und Zufriedenheit, wenn sie sie thun. Was hilfts den Kindern, wenn ihr Vater noch so weise und rechtschaffen ist, wenn er sich noch so oft über ihr wahres Glück mit ihnen unterredet, und ihnen nach und nach alles bekannt gemacht hat, was zur Erlangung und Führung eines seligen Lebens nöthig ist? Werden sie blos darum glüklich leben, weil sie solchen Vater haben? So viel Gutes von ihm hören und sehen? Nicht wahr? Sie müßen seinen guten Anweisungen folgen? So verhält sich es auch mit der christlichen Wahrheit. Sie enthält in sich Leben und Seligkeit; aber gewiß nur für den, der ihr folgen will. Dies glauben wir nun wohl alle, die wir uns zu Christo, unserm Heilande, aufrichtig bekennen. Aber wie? regiert uns auch stets dieser Glaube? Nehmen wir bey allen unsern Entschließungen, Unternehmungen, Worten und Handlungen unsre Rücksicht auf die schon erlangte christliche Erkenntniß? Und wenn wir es bisher nicht immer gethan haben, konnten wir darinn nicht treuer seyn, wenn wir nur gewollt hätten? O! laßet uns die Wahrheit gern bekennen; unser eigenes Gewissen bezeugt es uns, daß wir in der Absicht nicht ganz frey von Schuld sind. Wir haben entweder zu wenig über uns gewacht, oder die dabey nöthige Verleugnung unserer selbst gescheut, oder der Stimme unserer Lüste und Begierden mehr, als dem Zeugniß des heiligen Geistes getraut.

traut. Und was ist allemal daraus erfolgt, so oft wir in der Ausübung der christlichen Wahrheit nicht treu waren? Was sind die mehresten Unruhen, Verdrießlichkeiten und Leiden, die uns das Leben so schwer machen? Sind es nicht Folgen unserer Fehler und Vergehungen? Folgen der Untreue in der Nachfolge Christi? O Christen! um wie vieles würde unser bisheriges Leben glücklicher gewesen seyn, wenn wir in unsern jedesmahligen Umständen das theure Wort Jesu: Sey getreu! wohl bedacht und auch mit der That bewiesen hätten.

Aber auch damit thun wir uns großen Schaden, daß wir nicht immer in unsern Unruhen, Bekümmernißen, Verlegenheiten, Nöthen und andern Leiden unsere Zuflucht sogleich zu den Tröstungen des Evangelii Christi nehmen. In Christo finden wir alles; seine Wahrheit enthält auf alle mögliche Umstände den besten Trost für uns. Es verhält sich aber mit demselben, wie mit der dem Kranken vorgeschriebenen Arzney. Was hilfts dem Kranken, wenn er die beste Arzney bey seinem Bette zu stehen hat, und auch wohl weiß, daß sie da stehet? Sollte sein Schmerz gelindert, seine Krankheit geheilet werden, so muß er sie gebrauchen. So ist es auch für uns in dem Fall ganz ohne Nutzen, daß wir an Christum gläubig worden sind, daß wir seine herrlichen Verheißungen und Tröstungen erkannt haben, wenn wir sie zu unserer Beruhigung nicht anwenden. Und dies geschieht nicht selten von uns allen.

allen. Wir leiden oft; jeder Tag hat seine eigene Plage. Bald quälen uns gegenwärtige Umstände, bald schreckt uns die Zukunft, bald beunruhigt uns das Vergangene, bald leiden wir am Körper, bald am Gemüthe, u. s. w. Was thun wir aber in den meisten Fällen, wenn wir leiden? Denken wir in solchen Umständen jederzeit daran, daß wir Christen sind, daß wir in Christo allen nöthigen Trost finden können? Geben wir uns sogleich Mühe diesen Trost in der erlangten christlichen Erkenntniß aufzusuchen und unsere Wunden damit zu heilen? O! wie oft unterlaßen wir dies. Wir gehen lange in unserer Traurigkeit dahin, überlaßen uns unsern schmerzhaften Empfindungen ganz, klagen über Unrecht und Unglück, suchen Hülfe, Rath und Trost ohne Rücksicht auf Gott in den sichtbaren Dingen oder bey den Sterblichen: und erst alsdann kehren wir zu Gott zurück und halten uns seine Tröstungen vor, nachdem wir alles andere vergeblich versucht und unsere Wunden beinahe unheilbar gemacht haben. Was Wunder also, daß wir uns in unsern Leiden zuweilen eben so trostlos beweisen, als wenn wir keine Christen wären, von Christo und seiner Wahrheit nichts wüßten?

Wenn wir dies wenige aufrichtig erwägen und mit unsern bisherigen Erfahrungen treulich vergleichen, so werden wir daraus mit völliger Gewißheit erkennen, daß wir in den meisten Fällen selbst Schuld daran sind, wenn wir vom Christenthum wenig Nutzen und Seegen haben. O! wie sehr

wünsche

wünsche ich euch allen diese Ueberzeugung! Dann, dann würdet ihr das Christenthum erst recht hochschätzen — dann den Glauben Jesu Christi noch ungleich mehr, als bisher geschehen ist, euch zu Nutze machen können — dann würdet ihr bey aller Gelegenheit mit Freuden bekennen, daß in Christo alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen liegen Col. 2, 3. und daß sein Evangelium eine Kraft Gottes sey die Menschen selig zu machen. Röm. 1, 16. Und wie leicht könnet ihr zur Gewißheit in der Sache kommen, wenn ihr nur wollet. Ueberdenket nur dasjenige oft und aufrichtig, was ich jetzt davon gesagt habe; so wird euch euer eigenes Gewissen bezeugen, daß es eine in der Erfahrung gegründete Wahrheit sey. Seyd ihr aber einmal davon gewiß; wie könntet ihr als fromme Christen gegen jene Hindernisse eures Zunehmens in der wahren Glückseligkeit gleichgültig bleiben?

Lasset uns also fürs erste uns fest vornehmen, das Evangelium Christi künftig noch besser, als bisher geschehen ist, zu gebrauchen. Ich weiß, ihr glaubet alle, daß Christus Jesus in die Welt kommen ist, die Menschen selig zu machen 1 Tim. 1, 15. Folglich müßt ihr in der Offenbahrung, die wir Christen von ihm haben, nichts anders als eure wahre Seligkeit und Beförderung derselben suchen. Aber nicht blos die Seligkeit, die ihr erst in der Ewigkeit zu genießen anfangen sollt, sondern die euch schon hienieden euer treuer Gott durch

den

den Glauben an Jesum Christum schenken will. Haltet euch zu dem Ende bey solchen Stellen nicht auf, die euch dunkel sind, und die ihr nicht verstehen könnet. Sondern beschäftiget euch am meisten mit den klaren und deutlichen Aussprüchen Jesu und seiner Apostel, welche sich auf euer zeitliches und ewiges Glück beziehen, und euch zeigen, wie Gott gegen die Menschen gesinnet sey? was Christus, der Sohn Gottes, zu unserer Erlösung und Versöhnung mit Gott gethan und gelitten habe? wie er als Gottes Sohn und unser Erlöser vor der Welt verkläret worden sey? wie wir seyn müßen, wenn wir uns der Gnade Gottes in Zeit und Ewigkeit getrösten wollen? was für schreckliche Leiden die Apostel um der Wahrheit Jesu Willen erduldet, und womit sie sich darunter gestärkt und getröstet haben? wie gut wir es jenseits des Grabes haben werden, wenn wir hienieden christlich und gottselig gelebt haben? Diese und dergleichen auf unsere wahre Glükseligkeit sich beziehende Belehrungen, Versicherungen, Zeugnisse und Exempel leset und betrachtet am liebsten: ihr werdet gewiß darinn immer mehr Weisheit, Trost und Seligkeit finden. Nur vergesset nicht, euch, so oft ihr Gottes Wort leset oder höret, zu Gemüthe zu führen, daß ihr von göttlichen Dingen noch bey weitem nicht alles wisset, was von euch hier auf Erden erkannt werden kann; sonst werdet ihr in der guten und heilsamen Erkenntniß unmöglich wachsen können. Wir sind sehr geneigt zu denken, wenn wir einen uns bekannten Spruch hören, daß uns schon auch die

darinn enthaltene Wahrheit wohl bekannt sey; und haben also auch keine Lust uns in Betrachtung darüber einzulaßen. Und daher kommt es, daß die christliche Erkenntniß vieler Christen mehr in leeren Worten bestehet, als in Kraft und Wahrheit. Auch glauben wir gern, daß die Erkenntniß, die wir uns hie und dort aus diesem und jenem Buch gesammlet haben, so gut und richtig sey, daß in derselben nichts mehr verbessert werden könne. Und dies Vorurtheil macht viele Christen ganz untüchtig, die guten Gelegenheiten, die ihnen Gott zur Vermehrung ihrer Erleuchtung giebt, recht zu nutzen. Hingegen, wenn der Mensch sich seiner Schwäche stets bewußt ist, wenn er bey aller Gelegenheit daran denket, daß er noch nicht alles, was ihm nützlich und selig ist, vollkommen erkennet, daß er vielleicht manche gehörte Wahrheit nicht recht gefaßt hat; so wird er dadurch kräftig ermuntert, Gott oft um größere Weisheit anzurufen, jede Wahrheit, die ihm vorgetragen wird, von neuem durchzudenken, und alles willig anzunehmen, was zur Beförderung seiner Glükseligkeit etwas beitragen kann. O! seliger Mensch, der dies thut. Er wird stets wachsen in der heilsamen Erkenntniß und immer mehr aus seiner Seele vertreiben die Finsterniß, die ihm bisher an seiner wahren Glükseligkeit hinderlich war. Hütet euch aber auch dafür, daß ihr nicht auf eine Sache in dem Evangelio Christi zu sehr haltet, und das andere darneben verachtet und ganz ungebraucht laßet. Erinnert euch oft an das Wort Pauli 2 Tim.

3, 16. 17. Daß nemlich alle Schrift von Gott eingegeben uns nüz sey zur Lehre, zur Strafe, zur Beßerung und Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß wir vollkommen und zu allem guten Werk geschikt werden. Folglich muß alles, was Christus und seine Apostel, als Gottes Wahrheit sagen, von uns gleich hochgeschäzt und ohne Ausnahme zu unserm Besten gebraucht werden. Thun wir das nicht, so werden wir auch nimmermehr zu so großer Glükseligkeit gelangen, als wir uns wünschen. Es ist daher nicht gut gedacht, wenn jemand sagt: Die Vergebung der Sünden ist für mich das wichtigste, wenn ich nur davon Gewißheit habe, bin ich glüklich genug. Das ist allerdings wahr, daß ohne Gewißheit unserer Begnadigung bey Gott, keine wahre Ruhe und Seligkeit für uns möglich sey. Alles unser Wissen hilft uns nichts, wenn uns diese fehlet. Wenn du aber nur beständig bey dem Einem stehen bleibst: Ich habe Vergebung der Sünden! Was mußt du wohl von dir selbst denken? Sollte dich diese erlangte Gewißheit nicht stets ermuntern den Gott, den du nun deinen Vater nennen darfst, immer besser zu erkennen, zu lieben und in allen deinen Umständen nach seinem Wohlgefallen zu leben? Solltest du jezt nicht oft mit David beten: Herr lehre mich thun nach deinem Willen und Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn? Ps. 143, 10. Und wenn du dies für deine Pflicht hältst, wirst du sie wohl jemals erfüllen können, wenn du nichts anders wissen und hören

willst, als was dem über seine Sünden erschrockenen Sünder im Namen Jesu Christi zu seiner Beruhigung zugerufen werden muß? Dies Eine ist noth: aber wenn wir dieses erlangt haben, so lasset uns, als die lieben Kinder Gottes, jede Wahrheit Christi gern hören, betrachten und befolgen; damit wir nach und nach eine männliche Gestalt im Christenthum gewinnen, nicht immer Kinder im Guten bleiben, und uns von jedem Wind der Lehre wegen und wiegen laßen, sondern in der Liebe Christi immer rechtschaffener werden, und wachsen in allen Stücken. Epf. 4, 13. 14. 15.

Dann zweitens, wenn das Christenthum für uns in jedesmahligen Umständen recht nützlich und heilsam werden soll, so müßen wir es, so weit als es uns bekannt ist, treulich auszuüben trachten. Was hilfts euch, daß ihr heute einen sehr guten Vortrag angehört, euer Herz durch denselben von wichtigen Wahrheiten lebendig überzeugt habt, wenn ihr in euren häußlichen Umständen, euren Berufsgeschäften, Bekümmernissen, Leiden und Versuchungen, bey euren Entschließungen und Handlungen nicht wieder daran denket, sondern ganz ohne Rücksicht darauf handelt und leidet? In dem Fall habt ihr von der erkannten Wahrheit eben so wenig Nutzen, als wenn ihr sie nicht erkannt hättet. Wir müßen jede Wahrheit des Christenthums, nachdem wir sie mit Ueberzeugung erkannt haben, als ein Licht betrachten, bey dem wir unsere Gedanken, Unternehmungen und Handlungen besehen sollen, ehe

ehe sie von uns gebilliget und wirklich gethan werden. Wir müßen bey unserm ganzen Verhalten auf die erlangte christliche Erkenntniß sehen, und uns nie etwas solches wissentlich erlauben, das derselben zuwider ist. Und dann werden wir den Nutzen des Christenthums von Zeit zu Zeit mehr erfahren, uns dabey wohl befinden, nach Leib und Seele immer glüklicher leben, viele Leiden, Unruhen und Verdrießlichkeiten, wodurch andern Menschen das Leben so schwer gemacht wird, vermeiden, und stets neue Ursachen finden, Gott dafür zu preisen, daß wir Christen geworden sind. Setzet den Fall, daß ihr heute Gelegenheit habt, eurem Feind, der euch viel Unrecht gethan, Böses mit Bösem zu vergelten. Euer Herz hat große Lust dazu; aber in dem fällt euch das bey, was Christus, unser Heiland, Matth. 5, 44. sagt. Ihr verleugnet euch darinn, folget der Ermahnung Christi, thut eurem Feind nicht nur selber keinen Schaden, sondern ihr nehmet euch seiner auch gegen diejenigen an, die ihn unglücklich machen wollen. Damit habt ihr eine fürtrefliche Probe eurer christlichen Gesinnung abgelegt, die Menschen mögen solches deuten und nehmen wie sie wollen. Was habt ihr nun davon, daß ihr in diesen Umständen Christi Wahrheit befolget habt? Einen unaussprechlich großen Nutzen. In dem Augenblick, da ihr solches gethan habt, wird euch wohl werden, eure Seele wird eine außerordentliche Zuversicht zu Gott fühlen, und sich mit größerer Gewißheit, als sonst, seine Gnade zueignen können. Aber dies ist noch nicht alles; eure

christliche Handlung in dem Fall wird für euch in eurem künftigen Leben bis in die Ewigkeit hinein sehr viel selige Folgen haben. Euer Feind wird vielleicht dadurch wieder euer Freund werden, euch und eurer Familie um so viel mehr Gutes thun, je ungerechter er ehedem gegen euch gewesen war. Oder wenn das nicht erfolgen sollte, so wird euch Gott eure Verleugnung und Liebe gewiß auf andere Art belohnen, und ihr werdet euch schon hier auf Erden oft darüber freuen, daß ihr mehr der Wahrheit Christi, als eurer eigenen Lust, gehorsam waret. Es kann zwar kommen, daß Gott gerade in der Stunde, da ihr euch um seinet willen verleugnet habt, etwas hartes über euch verhängt, und da möchte es euch scheinen, als achtete er das Gute gar nicht, das ihr thut. In solchen Fällen müßt ihr euch an die Verheißungen seines Worts gläubig halten, alle Zweifel und Versuchungen, die euch die Befolgung seiner Wahrheit verdächtig machen wollen, damit überwinden, und die innere Ruhe, welche euch das Bewußtseyn, rechtschaffen gehandelt zu haben, allemal gewährt, für eine der größten Belohnungen halten. Saget nicht, wie es viele thun: Wer kann beständig mit Rücksicht auf die göttliche Erkenntniß handeln? Ich habe nicht immer Zeit dazu. Meine Geschäfte und Zerstreuungen sind zu mannigfaltig und groß, als daß ich bey allem meinen Vornehmen daran denken könnte. Wer noch so denket, der giebt damit zu erkennen, daß er die Sache nicht recht verstehe. Du hast einen Knecht in deinem Dienst. An einem Morgen,

da

da er an seine Arbeit gehen soll, sagst du ihm, was er den ganzen Tag über thun, wie und in welcher Ordnung er es verrichten soll? Was dünket dich? Kann dein Knecht nicht den ganzen Tag fleißig arbeiten und bey seinen Arbeiten an die ihm gegebenen Anweisungen und Lehren denken? Wie würdest du es von ihm aufnehmen, wenn er zu dir sagte, daß er unmöglich bey den vielen Arbeiten an deine Vorschriften denken könnte? Wie unvernünftig! würdest du ihm zur Antwort geben, kann nicht beydes zugleich geschehen? So kannst du gewiß auch bey deinen vielen Geschäften mit Rücksicht auf den erkannten Willen Gottes handeln, wenn du nur Gott über alles liebst und an Christum wahrhaftig glaubst. Du wirst dich zwar bey deinem aufrichtigsten Bestreben darnach dennoch zuweilen vergessen, und erst nach geschehener That erkennen, daß du deine Pflicht unterlassen hast: aber das muß dich nicht gleich muthlos machen, sondern nur ermuntern, künftig noch größere Treue darinn zu beweisen. Auch lasset euch nicht abschrecken von dieser heilsamen Uebung durch die Schwierigkeiten, mit welchen die treue Befolgung der christlichen Wahrheit verbunden ist. Euer Wille ist freylich nicht immer der Wille Gottes; unser Fleisch ist öfter wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch. Gal. 5, 17. Wir müssen in vielen Fällen unsern Willen brechen, unsere Neigungen unterdrücken, unsere Gedanken verleugnen, wenn wir Christi Nachfolger seyn und bleiben wollen. Aber sollten wir das nicht gerne thun? Sehet die Kinder dieser

Welt an, mit welcher Verleugnung sie nach dem Bösen ringen — mit welcher Standhaftigkeit sie den guten Gedanken und Eindrücken, die sie vor der Sünde warnen, widerstehen — wie sie Tag und Nacht darauf sinnen, wie und bey welcher Gelegenheit sie ihre böse Lust am besten ausführen könnten! Und was haben sie davon, wenn das alles geschehen ist? Nicht wahr? Nichts, wie Schande, Noth und Unglück. Und ihr wolltet die Verleugnung um des Guten willen scheuen? Die Verleugnung wolltet ihr scheuen, die euch nie gereuen kann, — die euch zeitliche und ewige Vortheile verschaft — die euch stets in Ruhe und Zuversicht zu Gott erhält — die eure Seelen zum Himmel zubereitet? O Christen! laßt uns nicht untreuer im Guten seyn, als die Kinder dieser Welt im Bösen sind. Ermuntert euch oft mit dem Gedanken, der in einem christlichen Liede stehet: So will ich mich selbst nicht achten, sollte gleich der Leib verschmachten, bleib' ich Jesu doch getreu.

Endlich müßen wir drittens, wenn wir in der Glückseligkeit des Christenthums stets zunehmen wollen, uns daran gewöhnen, daß wir in allen unsern Betrübnissen, Unruhen und Leiden, in demselben Trost und Beruhigung suchen. Nichts kann uns in unsern Widerwärtigkeiten, sie mögen kommen, wie sie wollen, mehr beruhigen, als wenn wir uns dasjenige gläubig vorhalten, was uns Christus in seinem Evangelio versichert. Daß dies wahr seyn müße, könnt ihr schon aus dem Grunde sicher

sicher voraussetzen, weil uns dieser Trost von Gott selbst, wie ihr es alle wisset, gegeben ist. Nur müßt ihr euch diesen Gedanken durch öftere Wiederhohlung so sehr bekannt machen, daß er euch bey aller Gelegenheit sogleich beyfallen, und eure unruhige Seele allemal zu dieser Quelle des Trostes führen kann. Nehmet an, daß einer unter euch in diesen Tagen entweder durch Betrug anderer oder durch einen unvermutheten Unglücksfall einen Theil seines Vermögens verlohren hat. Die erste Nachricht davon wird ihn, wie man es sich leicht vorstellen kann, sehr erschrecken, er wird auf Gedanken kommen, die er sonst nie gehabt hat, Folgen seines Verlustes in der Zukunft erblicken, die ihm unerträglich zu seyn scheinen werden. Aber wie sehr wird ihm in dem Augenblick sein Leiden erleichtert werden, wenn er in den Umständen sogleich an seine christliche Erkenntniß, an seinen Glauben, denket. Was ich verlohren habe, ist zeitlich Gut. Mein Verlust ist ohne Gottes Bemerken und Willen nicht geschehen. Er kann dadurch mich und die Meinigen unmöglich verderben wollen. Er weiß was mir nützlich ist. Vielleicht wird mir mein Verlust in kurzer Zeit wieder ersetzt werden. Und wenn ich auch nur Nahrung und Kleider habe, was will ich mehr? Gott kann mich nicht verlaßen; er kennet mich, er weiß, daß ich ihn liebe. Und im Sterben, in der Ewigkeit kommt es ja darauf nicht an, ob ich auf Erden viel oder wenig an zeitlichen Gütern gehabt habe? Nein! Sondern wie meine Gesinnung — mein Leben war? Kinder,

meine Kinder, denket nicht, daß ihr darum unglücklich seyd; erkennet nur, wie unsicher das Zeitliche sey, und sammlet euch Schätze, die euch kein Zufall rauben kann, die ewig bleiben.

Nehmet an, daß ein andrer Christ von seinen Nebenmenschen verleumdet, verachtet und verfolgt werde. Das wird ihm freylich sehr wehe thun, ihn in seinen Berufsarbeiten stöhren, manchen seiner Bekannten mißtrauisch gegen ihn machen, und sein Herz zur Rache auffodern. Aber er wird in solchem Zustande gewiß nicht lange bleiben, wenn er den Trost Gottes, den uns die christliche Wahrheit in der Absicht vorhält, gläubig überdenket. Gott ist meine Unschuld bekannt. Er wird nicht zugeben, daß mich menschliche Verleumdungen unglüklich machen. Er wird zu rechter Zeit alles, wie es ist, offenbaren. Nicht ich bin unglüklich, sondern mein Verleumder ist es. Nicht Rache, sondern Mitleiden verdient er von mir. Jetzt fühle ich, wie wehe es thut, wenn jemand verleumdet wird. Und vielleicht muß ich es jetzt nur darum fühlen, damit ich dies Laster recht verabscheuen lerne. Gott selbst wird von vielen Menschen verachtet und gelästert, und er ernährt und seanet sie doch. Ich will mich nicht rächen. Auf Christi Exempel, dessen Jünger ich bin, will ich sehen. Vielleicht ist meine heutige Verleumdung nur ein Vorbote einer baldigen glücklichen Veränderung meines Zustandes.

Nehmet ferner an, daß wieder einen andern wahren Christen seine alten Sünden und deren böse

Folgen

Folgen sehr beunruhigen und ihm seine Seligkeit ungewiß machen, in dem er sie erst jetzt in ihrer Abscheulichkeit und Schädlichkeit erkennet. Aber auch diese Unruhe muß sich bald wieder legen, wenn man nur dasjenige ruhig und aufrichtig erwägt, was uns das Evangelium Christi in der Absicht sagt. Ja, ich habe gesündiget. Thöricht habe ich gehandelt. Auch diese Sünden, die ich jetzt erkenne, sind von mir geschehen. Aber Christus sagt, und das bleibt doch ewig wahr, daß derjenige nicht gerichtet, nicht verdammt werde, der an ihn gläubt, sich ihm unterwirft, allen Sünden abstirbt, seiner Wahrheit treulich folgt. Gott weiß es, daß ich jetzt keinen Gefallen mehr an gottlosen Wesen habe, daß ich in allen Umständen seinen Willen zu thun trachte. Wie gros sind die Thorheiten und Ungerechtigkeiten derer gewesen, welche Christus, da er auf Erden wandelte, angenommen und ihnen ihre Sünden vergeben hat. Und Paulus sagt: daß an denen nichts mehr Verdammliches in Christo Jesu sey, welche nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist leben. Röm. 8, 1. Sey ruhig meine Seele! Ich will die Leiden geduldig ertragen, welche ich mir mit jenen Sünden zugezogen habe. Sie sollen mich nicht ganz niederschlagen. Nein! Eine Ermunterung sollen sie für mich seyn, künftig jede Sünde, als mein Unglück, zu meiden, und den Rest meines Lebens auf Erden, nur desto christlicher zuzubringen, je größer die Wunden sind, die mir meine Sünden schon geschlagen haben. Und so sollen wir es machen, so oft uns etwas betrübet, schmerzt,

schmerzt, schreckt und beunruhigt. Wie? sollen wir gleich denken, bin ich denn darum unglüklich, daß mir so was wiederfahren ist — mich in solchen Umständen befinde — mir dieses und jenes bevorstehet? Ist denn kein Trost für mich zu finden? Werde ich denn nie wieder davon befreyet werden — nie wieder freudig leben können? Was lehrt uns Christus? Was sagen seine Apostel? Ist nicht dasselbe dem und jenem Frommen auch begegnet? Und wie bewies er sich, womit tröstete er sich darunter? Wie war der Ausgang davon für ihn? Was sehe ich in der Welt? Bin ich etwa der einzige, der jetzt leidet? so sehr leidet? Sind nicht die Leiden, welche den, jenen Bekannten drücken, noch weit schwerer, als die Meinigen? Was soll ich in diesen Umständen thun? Was kann ich mit gutem Gewissen versuchen? Mein Gott! erleuchte mich! stärke mich! hilf mir!

Ich weiß zwar, daß nicht jeder wahrer Christ so viel Erkentniß besitzt, daß er in seinen jedesmahligen Umständen den für sich nöthigen Trost darinn finden könnte. Aber eben durch diese Uebung wird er sie in kurzer Zeit so sehr vermehren, daß sie ihm bey allen Vorfällen stärken und unterstützen kann. Er wird in seinen täglichen Leiden auch täglich seine christliche Erkenntniß von neuem durchdenken. Er wird die Bibel oft in die Hand nehmen, und allemal in der Absicht, um Trost und Belehrung für sich daraus zu schöpfen. Er wird nicht leicht die öffentliche Versammlung der Christen versäumen, und jederzeit das Wort Gottes mit Rücksicht auf

seinen

seinen Zustand hören und betrachten. Christen! ich glaube, daß ihr die Wahrheit dieser Erinnerungen fühlet. Nehmet sie an und befolget sie treulich. Bleibt nicht stehen bey dem Wunsch: O möchte ich doch noch glücklicher leben, als ich schon lebe! Sondern versucht jeden Rath, der euch in der Absicht aus dem göttlichen Wort gegeben wird. Gott aber gebe euch Lust und Kraft dazu. Er mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen; und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist durch Jesum Christum, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Ebr. 13, 21.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Th. ev. mor. 425 m

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden